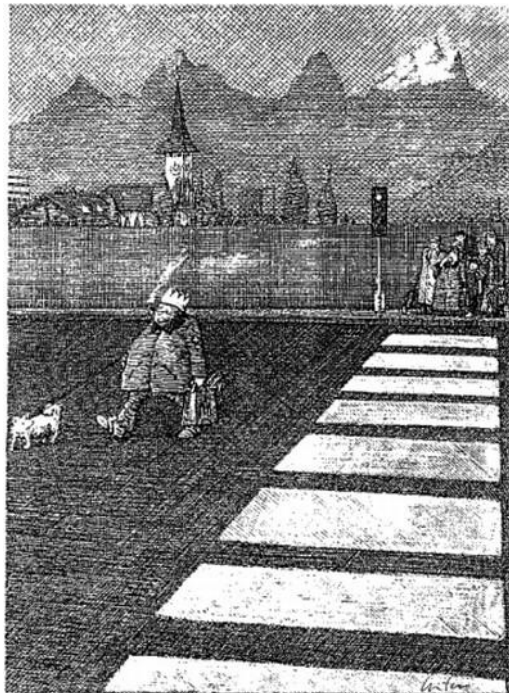


König Ego, geklont und ungeklont

Geschrieben im Herbst 2004 für „Gymnasium helveticum“

Über Jahre hinweg den Klassen dieselben Aufsatzthemen vorzusetzen, gilt als unschönes Routinesymptom, ich weiss. Und doch lassen sich dabei bisweilen bemerkenswerte Beobachtungen anstellen.

Eines meiner Standardthemen sehen Sie, stark verkleinert, hier unten: eine Strichzeichnung von Martial Leiter, Bild-Satiriker aus der Romandie mit Jahrgang 52, also acht Jahre jünger als ich, gross geworden im politischen Klima der 68er-Aera und einer der bissigsten Kritiker der anti-pazifistischen, neutralitäts-neurotischen, kapitalgeängeltten Schweiz der beiden Folgejahrzehnte.



Natürlich sage ich das meinen Klassen nicht, wenn ich ihnen jeweils das Thema gebe. Vielmehr sage ich gar nichts. Nicht einmal einen Titel kriegen sie zu dem Bild (auch mir ist keiner bekannt), dafür noch drei, vier andere Bilder zum Auswählen.

So lese ich alle paar Jahre ein gutes halbes Dutzend Aufsätze zur Szene mit dem dicken Mann, der zur Empörung der korrekt an der Ampel wartenden Bürgerschar bei Rot die Strasse quert, obendrein noch schräg und ohne den Fussgängerstreifen auch nur eines Blickes zu würdigen. Und dies mitten in der Schweiz, darauf deuten Kirchlein, Berge und Kreuzchen am Ärmel. Zigarre, Einkaufstasche, Hund und Krone sind mehrdeutige Symbole; die Krone, das auffälligste, signalisiert wohl am ehesten naiven Stolz und Selbstherrlichkeit, griechisch *autonomia*, ein Wort, das in der Schweizer Jugendszene der Achtzigerjahre magischen Klang besass: das umkreiste A war all-gegenwärtig, das Errichten eines AJZ, eines autonomen Jugendzentrums, das Postulat Nummer Eins jeder Demo von damals.

Und lange Zeit fanden denn auch meine Berner Gymeler das verkehrsgesetzwidrige Verhalten des königlichen Dicken toll, wenn nicht sogar nachahmenswert: ein mutiger Mann, schrieben sie, einer, der seinen eigenen Weg geht, sich nicht um die Meinung der andern schert, einer vielleicht, der auch die Einsamkeit des Aussenseiters in Kauf nimmt. Im schlechtesten Fall

taxierten sie ihn als harmlosen Spinner, der seine Macken auslebt, ohne jemandem wirklich Schaden zuzufügen.

Und heute?

Hier muss ich Ihnen zuerst einen Standpunkt mitteilen, den kürzlich eine vierzigjährige Kollegin formuliert hat. Schon seit einiger Zeit, seufzte sie, fühle sie sich sehr weit weg von den heutigen Jugendlichen, von ihrer Disziplinlosigkeit, ihrem Mangel an Verantwortungsgefühl, ständig habe sie den Eindruck nacherziehen zu müssen, weil die Eltern diese Aufgabe zunehmend an die Schule delegieren würden.

Dazu scheint nun gar nicht zu passen, was ich in der heurigen Aufsatz-Serie über den dicken Regelbrecher mit Hund und Krönchen gelesen habe:

Das sei ein Mensch, der sich nicht an Vorschriften halten könne, ein Undisziplinierter, der sich und andere gefährde, ein unsympathischer Egoist! – so lautete zu meinem Erstaunen das Verdikt der jungen Schreiberinnen und Schreiber.

Wie lässt sich dieser Widerspruch erklären? – Ich versuch's mal so:

Wenn die Jugendlichen den dicken Herrn egoistisch und disziplinlos schelten, so schimpfen sie eigentlich nur mit sich selbst. Denn besser als ihre Eltern haben sie die Regel- und Normensysteme der hochtechnisierten Gesellschaft im anbrechenden 21. Jahrhundert verinnerlicht: Verkehrsregeln, Anstandsregeln, Gesundheitsregeln, Lerntechniken, Sexualpraktiken, die Spielregeln des Chatters und der Mobiltelefonie – sie beherrschen das alles und wissen auch, dass Regeln sein müssen, denn ohne entstünde blitzartig das Chaos.

Und Regeln verletzen, mutterseelenallein, in dieser plumpen Art, das ist doch bekannt, das tut man einfach nicht! So ist der einst beliebte Beleibte zur Projektionsfigur für all die Eltern- und Lehrer-Sätze geworden, die man schon seit Kindertagen kennt und hasst.

Und König Ego? – Wurde er deswegen abgesetzt? Enthauptet gar?

Wo denken Sie hin: Geklont hat man ihn!

Normen durchbrechen oder zumindest den Grenzbereich ausreizen, das macht doch heute vielen Jugendlichen unheimlich Spass. Aber so richtig cool ist es nur in der Gruppe. Schliesslich steht Sozialkompetenz auf dem Lehrplan! Der Spass hat jetzt ein Kollektivgesicht: man geht zusammen in die Badi, auf die Piste, in die Disco, man besäuft sich in der Gruppe, randaliert in der Gruppe, schwänzt die Schule als Gruppe und man hinterlässt auch seinen Abfall als Gruppe, denn die Spielregeln sagen, dass hinterher immer jemand anderer aufräumt. So ist der Gruppenegoismus zur Gesellschaftsnorm geworden und der einst geachtete Individualist zum störenden Querschläger.

Dass dies manchen Lehrkräften zu kauen gibt – wir sind ja doch auf Individualisieren getrimmt! – dass es sie müde und ratlos macht, ist gewiss verständlich.

Und doch gibt es zum Glück auch Schulsituationen, wo die Fremdheitsschranken aufgehoben sind, wo ich wieder merke, wie selbstverständlich ich mit den Jugendlichen im gleichen Boot sitze.

Zum Beispiel, wenn im Gespräch über Kafkas *Prozess*, angesichts von Josef K.s Ende, eine Primanerin ganz ernsthaft sagt: „Sterben müssen ohne mit sich im Reinen zu sein, ist das Schlimmste, was ich mir vorstellen kann.“

Obwohl auch dieser Satz auf erweiterte Regelkenntnis zurückgeführt werden könnte (Sogar, was beim Sterben zu beachten ist, wurde verinnerlicht!), fasse ich das anders auf. Ich meine zu spüren, wie in solchen Situationen der alte, ungeklonte König Ego sich zu Wort meldet und mir den alten, guten Respekt abnötigt für jedes Menschenkind in seiner Eigenart und Einsamkeit. Und ich merke, wie sehr mich das immer noch freut.